



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

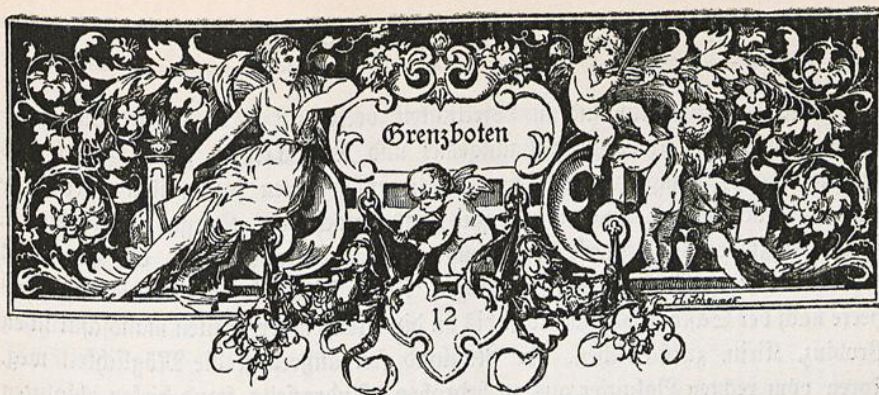
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Paschen, W.: Rußland im fernen Osten nach dem Kriege

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Rußland im fernen Osten nach dem Kriege

Der Glaube an die Unbesiegbarkeit Rußlands im fernen Osten, der vor dem Kriege in Europa vorherrschend war, ist allmählich unter dem Eindruck der japanischen Erfolge in das Gegenteil umgeschlagen. Der sehr optimistischen Auffassung der Lage vor dem Kriege folgte eine zu pessimistische Beurteilung am Schluß, in diese stimmten Staatsmänner, Soldaten und die öffentliche Meinung gleichmäßig ein.

Als die Erneuerung des englisch-japanischen Abkommens dem Kriege ein Ende machte, war eine wirkliche Entscheidung nicht gefallen. Für den, der die Dinge ohne Voreingenommenheit betrachtete, konnte es nicht zweifelhaft sein, daß das Übergewicht nicht mehr auf japanischer Seite lag, sondern mehr und mehr auf die Russen überging. Rußland war beim Friedensschluß erst kriegsbereit, es hatte 900000 Mann und 1600 Kanonen im Felde, mit dieser Zahl übertraf es die der Japaner. Die Masse der russischen Truppen stand weit südlich vom Sungariflusse, wohl verschanzt und vorbereitet, einem weiteren Vorgehn der Japaner Widerstand zu leisten. Japan dagegen hatte auf seine letzten Reserven an Menschen und Geld zurückgegriffen, das bisher erreichte war mit solchen Opfern an Gut und Blut erkaufte worden, daß die japanischen Staatsmänner zu der Überzeugung kamen, daß es ratsamer sei, Frieden zu schließen, als zurzeit weitere kriegerische Entscheidungen zu suchen.

Auch Rußland zog mit Rücksicht auf seine innern Schwierigkeiten, nicht aber wegen der Hoffnungslosigkeit seiner militärischen Lage, den Frieden vor, sodaß es den großen Armeen nicht vergönnt war, die Niederlagen auszuweichen.

Was aber die russische Armee selbst betrifft, so bestehen bei sachverständigen Beurteilern keine Zweifel darüber, daß sie durch den Krieg bedeutend an Wert und Erfahrung gewonnen hat und am Schluß des Krieges, weit davon entfernt, irgendwie demoralisiert zu sein, im Gegenteil ein recht gutes Kampfwerkzeug darstellte. Die sibirische Bahn hatte dabei trotz der gewaltigen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, geradezu erstaunliche Leistungen vollbracht und war am Ende des Feldzugs leistungsfähiger als je zuvor.

Was hat nun Rußland in Wirklichkeit verloren? Erstens die Liautungshalbinsel mit dem Kwangtung-Pachtgebiet und Port Arthur, jenes Gebiet, das Rußland den Zugang zum eisfreien Weltmeer gestatten sollte, ihm aber keine Vorteile gebracht hat, sondern nur zur Hauptursache des Krieges geworden ist. Weiter büßte es 660 Werst der mandchurischen Eisenbahn und die Herrschaft über eine der mandchurischen Provinzen, Feng-Tien, ein, indem die russische Heere nach der Schlacht von Mukden bis an die Grenzen der zweiten mandchurischen Provinz, Kirin, zurückwichen. Für Rußland fiel außerdem die Möglichkeit weg, Korea vom rechten Yaluufer aus zu bedrohen. Andererseits stand diesen absoluten Verlusten immer noch ein recht bedeutendes Guthaben gegenüber. Der größere Teil der mandchurischen Bahn (1713 Werst) war in russischer Gewalt geblieben, und nach wie vor herrscht der russische Einfluß in den beiden nördlichen mandchurischen Provinzen, Kirin und Heilung-chiang. Mit andern Worten: Rußland beherrscht noch vier Fünftel des Eisenbahnsystems und etwa sechs Siebentel des mandchurischen Bodens. Wenn auch die nördliche Mandchurei vielfach noch unbebautes Land ist, so findet doch eine stetig zunehmende Einwanderung von Chinesen in die Ebenen des Sungari- und des Nonnißflusses statt, und schon die nächsten Jahrzehnte werden die Erschließung dieser fruchtbaren Gebiete sehn. Zu bezug auf die Ertragfähigkeit an Korn und andern Lebensmitteln sind diese Gebiete unererschöpflich, wie die Tatsache beweist, daß die russische Feldarmee fast ausschließlich aus dem Lande verpflegt wurde.

Rußlands militärische Stellung im Osten ist ebenfalls sehr verbessert worden. Durch die Räumung der erwähnten Gebiete ist es vor Überraschungen, wie die, die es anfangs 1904 erlebte, gesichert. Die russische Position in der zentralen Mandchurei ist sehr stark, da es Zeit genug haben wird, dort seine Streitkräfte zu versammeln, wo sie am Ende des Krieges standen. Der Schutz der langen und gefährlichen Küstenlinie ist nicht mehr nötig, Rußland stützt sich in Zukunft allein auf die transkontinentale Eisenbahnverbindung mit dem europäischen Rußland und die neuen Bahnen, die es zu bauen beabsichtigt, nicht auf eine etwa neu zu erbauende Flotte.

Eine Betrachtung dieser neuen russischen Eisenbahnpläne zeigt, daß sich Rußland durchaus nicht als „geschlagen“ betrachtet und den Ausgang des Krieges keineswegs als eine endgiltige Lösung seiner Herrschaft im Osten ansieht.

Diese Bahnprojekte sind geeignet, die Lage im Osten von Grund auf umzugestalten. Erstens soll die sibirische Bahn nach und nach auf ihrer ganzen Länge doppelgleisig ausgebaut werden. Die Drenburg-Taschkentbahn und damit auch die transkaspische Linie sollen mit der sibirischen Bahn bei Tomsk verbunden werden. Die nicht unbedeutenden Hilfsquellen Turkestans und der Mongolei würden damit für den Osten erschlossen. Da die militärische Lage Rußlands in Zentralasien durch den Vertrag mit England eine vorläufige Regelung erfahren hat, so steht einer Heranziehung zentralasiatischer Truppen nichts im Wege.

Ferner soll Blagoveschensk und der strategisch wichtige Amurfluß mit der transmandschurischen Bahn — der Verlängerung der transsibirischen Hauptlinie — verbunden werden. Rußland unterhandelt ferner mit der chinesischen Regierung wegen der Erlaubnis, die Berche—Ondinsk—Urga—Kiachtalinie zu bauen. Dieser Schienenstrang würde ungefähr der Richtung der bekannten mongolischen Karawanenroute folgen, und wenn einmal bis Kalgan verlängert, die kürzeste Verbindung nach Peking sein. Die Bahnlinie Peking—Kalgan, die die Chinesen selbst bauen, ist heute nahezu fertig. Die wirtschaftliche und die strategische Bedeutung dieser transmongolischen Linie ist so in die Augen fallend, daß man sich nur wundern kann, weshalb die (sonst so gewitzte) russische Diplomatie die Erlaubnis zum Bau der Strecke nicht zu einer Zeit erstrebte, als der russische Stern im Osten noch unverdunkelt war, anstatt heute, wo es seine diplomatischen Eroberungen in China unter ungünstigen Verhältnissen vollkommen von neuem beginnen muß.

Eine Zweiglinie von Changchung, an der mandschurischen Bahn, nach Kirin ist ebenfalls beabsichtigt, das heißt die schon bestehende Militärbahn soll durch eine Vollspurbahn ersetzt werden. Diese Bahnen werden dem russischen Besitz in Asien ein festeres Gefüge geben. Die russische Regierung hat ferner dafür Sorge getragen, daß ein nicht unbedeutender Teil der mandschurischen Armee — Soldaten und Offiziere — im östlichen Sibirien angesiedelt wird; diese Ansiedlung wird durch Gewährung von Land und auch Geld unterstützt.

So ist das Ergebnis des Krieges nur das, daß sich Japan unter Opfern, die außer Verhältnis zu den errungenen Vorteilen stehn, als Militärmacht in Korea und der südlichen Mandschurei festgesetzt hat, ob aber als wirklicher Herrscher über diese Gebiete, ist mehr als fraglich. Die Behauptung der neu erworbenen Länder in wirtschaftlicher Beziehung macht ungeheure finanzielle Aufwendungen nötig, die im Zusammenhang mit den für Aufrechterhaltung und Ausbau der für Armee und Marine nötigen Summen Japan vor Aufgaben stellt, die der wenig finanzkräftige und zurzeit völlig erschöpfte Staat kaum leisten kann.

Nur das Bündnis mit England, das im Jahre 1915 abläuft, gibt der militärischen Position Japans einige Festigkeit, indem es noch für sieben Jahre Feindseligkeiten wahrscheinlich ausschließt. Zwar braucht auch Rußland, ebenso wie sein Gegner, eine Zeit der Ruhe zur Sammlung seiner Kräfte, aber im übrigen ist die russische Stellung im Osten stärker als vor dem Kriege. Neben Rußland sind aber dem aufstrebenden Japan auch andre Rivalen am Stillen Ozean entstanden: die Vereinigten Staaten, Kanada und Australien.

W. Paschen

